

Laibacher Zeitung



Druckvermerke: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den provisorischen Lehrer am Staatsgymnasium in Gottschee Karl Petrasch zum wirklichen Lehrer an der Staatsrealschule in Fürstfeld und den gewesenen Supplenten Gustav Raser zum provisorischen Lehrer am Staatsgymnasium in Gottschee ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 6. Oktober 1909 (Nr. 229) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 227 „L'Indipendente“ vom 27. September 1909.
- Nr. 116 „Volks-Zeitung“ vom 27. September 1909.
- Flugblatt, an die Eltern gerichtet, von der Druckerei Societä tipografica editrice trentina ausgegeben.
- Nr. 39 „Pikantni Svět“ vom 2. Oktober 1909.
- Nr. 8 „Pozdrav ze Staré Vlasti“ vom 25. Sept. 1909.
- Nr. 19 „Mladé Průdy“ vom 1. Oktober 1909.
- Nr. 4 „Záduha“ vom 2. Oktober 1909.
- Nr. 22 „Matica Slobody“ vom 29. September 1909.
- Nr. 113 „Samostatnost“ vom 30. September 1909.
- Nr. 30 „Na zdar“ vom 29. September 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Herzogin von Hohenberg.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt in einem Communiqué über die Verleihung des Titels einer Herzogin an die Fürstin Hohenberg: Man darf den Grund zu diesem neuen Beweise kaiserlicher Guld wohl darin suchen, daß die Stellung, welche die hohe Frau am Hofe bereits tatsächlich einnimmt, auch äußerlich zum Ausdruck gelangen soll. Die erlauchte Gemahlin unseres Thronfolgers wurde in der letzten Zeit immer mehr in den engeren Kreis der kaiserlichen Familie herangezogen und es lag nur an technischen Schwierigkeiten, wenn sie bei Versammlungen von Mitgliedern des Hofes bis jetzt nicht auch nach außen hin eine dementsprechende Stellung innehatte. Die familienrechtlichen und staatsrecht-

lichen Verhältnisse werden durch den kaiserlichen Akt nicht berührt.

Die „Neue Freie Presse“ erblickt den Anlaß der Standeserhöhung der Gemahlin des Thronfolgers in erster Linie in dem Umstande, daß sie mit dem Besuche am deutschen Kaiserhof zum erstenmal in die große Öffentlichkeit des europäischen Völkerlebens hinaustrete. Die Voraussicht der hohen Ehren, die ihr bevorstehen, mag gleichfalls ein Beweggrund gewesen sein, der den Kaiser vermochte, der hohen Frau einen Titel zu verleihen, welcher dem der Mitglieder des kaiserlichen Hauses am nächsten ist.

Die „Reichspost“ sieht in der kaiserlichen Entschliebung eine erhabene Befundung vor der ganzen Monarchie, der Nähe des Thrones die Heiligkeit eines segensreichen Herzensbundes auch in äußeren Ehren auszudrücken. An die Person des Thronfolgers und seiner Gemahlin hatten sich so oft hämische Scheelsucht und giftige Verdächtigung herangewagt, daß jeder Redliche mit tiefer Freude die Genugtuung wahrnimmt, die dem Anwärter der Krone der kaiserliche Akt zu bereiten geeignet ist.

Das „All. Wiener Extrablatt“ konstatiert, daß die kaisertreue Bevölkerung des Reiches mit herzlicher Freude den neuen Akt kaiserlicher Guld für die Gemahlin des Thronfolgers aufnehme.

Die „Österreichische Volkszeitung“ führt aus, daß die Anzeichen sich mehren, der Kaiser trage sich mit der Absicht, dem Thronfolger einen gesteigerten Einfluß auf den Gang der Politik zu gestatten. Auch ohne es angestrebt zu haben, tritt des letzteren Gemahlin mehr in das Licht der Öffentlichkeit.

Das „Neue Wiener Journal“ schreibt, die Rangserhöhung der Gemahlin des Thronfolgers werde überall als das empfunden werden, was sie ist, als eine überaus taktvolle Erleichterung schwieriger Verhältnisse und als eine ritterliche Huldigung des ritterlichsten Kaisers.

Das Urteil im Agramer Prozeß.

Die „Neue Freie Presse“ hält das Urteil im Agramer Hochverratsprozeß für einen Spruch von furchtbarer Härte, auch ohne daß ein Todesurteil gesprochen worden wäre, und meint, es wäre ein Gebot der Klugheit, daß die außerhalb des strengen Rechts waltende Gnade den Ausgleich zwischen dem wirklichen individuellen Verschulden und den menschlichen Gefühlen finde. Der 6. Oktober mahne daran, daß es ein politischer Fehler ist, unnötigerweise politische Märtyrer zu schaffen.

Abgeordneter Professor Rajarst bezeichnet im „Neuen Wiener Tagblatt“ den Agramer Urteilspruch als ein Pater peccavi. Sowohl die Anträge des Staatsanwalts, als seine ganze Anklage seien damit desavouiert und die ganze Führung des Prozesses als verfehlt und ungerecht hingestellt worden. Die zweite Instanz werde voraussichtlich die Autorität der Regierung und der Justiz in Kroatien auf eine bessere Weise schützen.

Die „Zeit“ erklärt, die Agramer Justiz bringe unsere innere Politik in Verruf, schade aber noch viel schwerer unsere Politik. Graf Aehrenthal als Hüter der höchsten Reichsinteressen hätte dieser verhängnisvollen Justiz längst in die Arme fallen müssen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bemerkt, die Verhandlungen im Agramer Prozesse hätten das eine erhärtet, daß die Annexion eine gebieterische Notwendigkeit war. Der Prozeß stellt, wenn man so sagen darf, einen der Ausläufer der bosnischen Annexionskrise dar und man darf hoffen, daß mit der Begnadigung der Verurteilten der versöhnende Schlußakt erfolgt.

Die „Reichspost“ konstatiert, daß es sich in dem Prozesse mehr um eine Feststellung der schweren politischen Verfehlungen gehandelt habe, die unter der Heftigkeit serbischer Agitatoren und auswärtiger Einflüsse in Kroatien-Slavonien sich eingestellt haben, als darum, daß die einzelnen Verurteilten auch diese Strafen vollständig abbüßen. Die kai-

Fenilleton.

Prometheus.

Stimme von Thea von Harbon.

(Nachdruck verboten.)

Es ist zwar betrüblich, kann aber nicht verdrängen bleiben, daß Manfred Herwegen, der berühmte Geigenvirtuose, sein winziges Heimatsstädtchen mit „Saunest“ titulierte.

Über Nacht war Tauwetter eingetreten und dann hatte der erste sanfte Frühlingsregen auch das letzte Restchen Schnee von den Häusern und Bäumen gewaschen, bis alles glänzte und troff und man eigentlich nur mit Schwimmhäuten von einer Straßenseite zur anderen gelangen konnte.

Manfred Herwegen hatte den Geigenkasten unter den linken Arm geklemmt, die Hände in die Manteltaschen vergraben und so stapfte er durch die altbekannten, winkligen Straßen und Gassen der Heimat.

Wenn er sich nur selbst hätte erklären können, warum er eigentlich nach zehnjährigem Weltbummel wieder in dieses traurige Nest gekommen war! Sentimentales Heimweh hatte ihn wahrhaftig nicht getrieben, kaum der flüchtige Wunsch, die Stätten der Kindheit wiederzusehen. Und da stand er nun glücklich vor dem spitzgiebligen, windschiefen Haus, dessen Türen verschlossen, dessen Tür vereinsamt war — und da war auch das winzige Nachbarhaus, an dessen rechten Gartensfensterchen die kleine Maralen ihr Köpfchen plattzubrücken pflegte, wenn er drüben in seiner Kammer auf und ab lief und wilde Geigenphantasien verbrach. Später dann kletterte das linke Ding einfach aus dem Fenster und am Wein-

spazier hinab in den Garten, zu ihm hinüber, an das staubgraue Klavier, und begleitete seine kühnen Gedanken mit tastenden, findenden Händen, und wußte seinen tollsten Gedanken nachzugeben — ein wunderliches Geschöpfchen war sie mit dem widerspenstigen Schwarzelock und den heißen, scheuen Augen.

Sie war damals die einzige gewesen, die um seine Pläne wußte, die einzige, der er's anvertraute, als er einfach fortließ aus dem Haus des Börmundes, um mit der Geige in der Hand die Welt zu erobern. Und er sah noch wie heut den seltsamen Zug von Weh und Trost um den blassen Kindermond, als sie ihm gelobte, ihn nicht zu verraten.

Ein seltsames Geschöpfchen war sie, die kleine Maralen. Was war aus ihr geworden? Eine brave Bürgersfrau mit zufriedenen Lächeln und Madonnenheitel? Merkwürdig, das konnte er sich nicht vorstellen. Vor seinen Augen stand immer das weiße, entschlossene Kindergeicht, in dem die Augen brannten unter wirrem, verschattendem Haar...

Schon! Das hatte er nun von dem verrückten Einfall! Also los in Teufels Namen! Aber eine Wut hatte er in sich — eine Wut auf die dicke Frau Präsidentin, die den berühmten Sprößling ihrer Stadt zu dieser elenden Gesellschaft breigeschlagen hatte, daß er vor sich hinstiefelte wie ein Schrittmacher.

Und vor dem hellerleuchteten Präsidentenhaus blieb er wieder stehen. Sollte er nun allen Ernstes da hinauf zu den wildfremden, gaffenden Menschen, um sich in seiner Berühmtheit wie eine Eispastete herumreichen zu lassen? Lieber ging er noch in dieser Stunde auf und davon — zum zweitenmal auf der Flucht vor der Heimat!

Mit einer jähen Schwendung wollte er seinem Voratz folgen, prallte aber vor der Haustür mit

irgend jemand zusammen, sah mit flüchtiger Entschuldigung auf — und blieb wie angenagelt stehen. Und auch das junge Mädchen, das in schlichtem, schwarzem Kleid tödlich erschrocken an der Hauswand lehnte, sah wie entgeistert zu ihm auf.

„Maralen?“ fragte der Geiger mit einer Bewegung, als wollte er sie ohne weiteres beim Kopf nehmen. Aber sie wich noch weiter zurück.

„Ja — Herr Herwegen,“ stammelte sie.

„Du bist wohl nicht geistes — Herr Herwegen!“ fuhr er ihr in die Parade. „Jetzt soll ich wohl ‚Gnädiges Fräulein!‘ sagen? Quatsch! Wir beiden alten Freunde! Nun gib mir wenigstens die Hand! Ich freute mich ja wie ein Kannibale, daß ich dich wiedersehe!“

Eine schmale, kalte Hand war das, die sich in seine warme Rechte schmiegte wie ein verängstigter Vogel.

„Wie geht es dir denn, Maralen?“

„Danke...“

„Und was für ein großartiger Zufall führt dich mir in den Weg?“

„Es ist kein Zufall,“ erwiderte sie mit einem herben Unterton. „Ich habe da oben zu tun.“

„Zu tun?“ wiederholte er verblüfft. „Erlaub mal, was denn?“

„Zum Tanz aufspielen,“ antwortete sie. „Und vielleicht auch, wenn mein Können ausreicht, die Geige begleiten.“

Manfred Herwegen ließ ihre Hand langsam los. „Ist das dein Beruf?“ fragte er zögernd.

„Eigentlich bin ich wohl Klavierlehrerin,“ erzählte sie mit einem müden Lächeln. „Aber das geht so Hand in Hand.“

„Nun geh ich mit hinauf!“ entschied der große Geiger energisch. „Wenn ich dich jetzt nicht beinahe

jerliche Gnade werde wahrscheinlich bald die verhängten Strafen verringern.

Das „Vaterland“ spricht die Hoffnung aus, daß das Walten der Gnade einen versöhnenden Ausgleich finden könnte zwischen den zwei Brüdernationen Kroaten und Serben, und daß vielleicht der Urteilspruch eine Brücke bilden wird, um die beiden Nationen einander näher zu bringen zu friedlicher, kultureller Arbeit im eigenen Lande.

Die „Arbeiterzeitung“ bezeichnet den durchgeführten Prozeß als eine „freche politische Intrige“, als ein „dreistes Spektakelstück grausamer Rechtsbeugung und brutaler Unterdrückung“. Es werde nun wohl der Ausweg der Gnade beschritten werden müssen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Oktober.

Aus Prag, 6. Oktober, wird gemeldet: Die gemeinsame parlamentarische Kommission der tschechischen Agrarier und der Freisinnigen nationalen Partei hielt gestern unter dem Voritze des Doktor Skarda und in Anwesenheit des Ministers Doktor Zacek eine Sitzung ab, in welcher in eingehender Debatte über die gegenwärtige Situation im Landtage des Königreiches Böhmen verhandelt wurde. Es wurde einmütig festgestellt, daß mit Rücksicht darauf, daß der Verband der deutschen Abgeordneten die letzten Anträge der beiden tschechischen Parteien abgelehnt hat, ohne seine Propositionen zu machen, die beiden Parteien derzeit Mangels neuer Anträge von deutscher Seite keine Veranlassung zu weiteren Verhandlungen zum Zwecke der Erzielung der wünschenswerten Arbeitsfähigkeit des Landtages haben.

Das „Fremdenblatt“ bezeichnet die Verweigerung der Vertagung des ungarischen Reichstages durch die Unabhängigkeitspartei nicht bloß als gegen den allgemeinen parlamentarischen Brauch verstößend, sondern auch als ein kränkendes Mißtrauen gegen Kossuth. Herr v. Juthy habe im ungarischen Abgeordnetenhaus und in der Unabhängigkeitspartei gegen Franz Kossuth gestimmt. Mit diesem Sieg ist, wenn er nicht unbesonnen ausgenützt wird, für die Friedenssache noch nichts endgültig verloren. Aber es wäre schon etwas gewonnen gewesen, wenn das ungarische Abgeordnetenhaus heute nicht eine unnötige Pose der Bereitschaft angenommen hätte.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Besprechung der Dardanellenfrage, die vor mehreren Wochen durch die in Zusammenhang mit den Reiseplänen des Zaren erörterte Eventualität der Durchfahrt russischer Kriegsschiffe durch die Meerengen neuerdings angeregt worden war, seither aber wieder in den Hintergrund getreten ist, in manchen ausländischen politischen Kreisen fortgesetzt wird. Man vertritt in den letzteren die Anschauung, daß die Eröffnung der Dardanellen ohne jede Einschränkung für alle Staaten den Interessen des neuen Regimes zustatten kommen würde. Bisher

deutet jedoch nichts darauf hin, daß diese Ansicht sich auch in maßgebenden türkischen Kreisen Bahn zu brechen beginne. Es ist auch kein Wahrzeichen wahrzunehmen, daß diese Frage gegenwärtig den Gegenstand eines Meinungsaustausches innerhalb der europäischen Diplomatie oder zwischen dieser und der Pforte bildet.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, bezeichnen der Kriegsminister und das Ministerium des Innern die Nachricht eines Berliner Blattes über einen Verlust von 7000 Mann an Toten und Verwundeten bei einem Kampfe im Jemen als falsch.

Nach einer Meldung aus London verlautet dort, daß die Wiederaufnahme des Meinungsaustausches der Schutzmächte Kretas über die Bedingungen, unter welchen die endgültige Regelung der kretischen Angelegenheit angebahnt werden könnte, im Laufe des November zu erwarten sei.

Angesichts der von der Presse verbreiteten Gerüchte über weitestgehende Pläne Spaniens in Marokko erklärte der spanische Botschafter in Paris gegenüber einem Redakteur des „Temps“, er habe dem Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Äußern erst am 4. d. M. wieder die Versicherung gegeben, daß die Absichten Spaniens dieselben geblieben seien und sich darauf beschränken, die Umgebung von Melilla zu pazifizieren. Die in das Rifgebiet entsendeten neuen Verstärkungen seien notwendig gewesen, weil der Schutz der eroberten Stellungen, der Verbindungen und der ganzen Operationsbasis mehr als die Hälfte des Mannschaffsstandes in Anspruch nehme. Die Gerüchte, Spanien wolle nach Taza marschieren und Tetuan und Larasch besetzen, seien widersinnig. Ebenso falsch sei die Behauptung, daß Spanien dem Sultan Mulay Hafid den Krieg erklären wolle. Man schreibe Mulay Hafid allerdings seltsame Pläne zu; es heiße, daß er die Stämme gegen die Spanier aufreizen werde. Sollten wir, sagte der Botschafter, angegriffen werden, so werden wir uns verteidigen, an eine Kriegserklärung aber denken wir nicht.

Tagesneuigkeiten.

— (Ist Waschen gesund?) Mit der wichtigen Frage, ob Waschen gesund ist, hatte sich diesertage das englische Oberhaus zu beschäftigen. Das geschah bei der Beratung des Gesetzes über die fahrbaren Wohnstätten, das hauptsächlich die Wohnwagen der reisenden Schausteller und der Zigeuner betrifft. Es wurde erklärt, daß ein Gesetz in diesem Falle sehr notwendig sei, denn die Bewohner dieser Wagen wären oft unerträglich, sie schienen sich kaum je zu waschen. Der Herzog von Northumberland meinte, die Leute wären doch trotzdem ganz gesund, ob es denn dann notwendig sei, die Leute durch ein Gesetz zum Waschen zu zwingen. Das müßte allerdings geschehen, wurde erwidert, denn auf andere Weise wären die Leute nicht zum Waschen zu bewegen. Ein anderer Lord machte noch darauf aufmerksam, daß die Besatzungen der Segelschiffe meistens ungewaschen seien. Schließlich nahm der Vertreter der Regierung

noch die Partei der wandernden Leute, indem er erklärte, daß sie viel reinlicher seien, als man immer annehme. — Über das Thema Waschen und Reinlichkeit hat natürlich sofort ein Reporter eine hygienische Autorität befragt und hat den Bescheid erhalten, daß das Waschen nicht unbedingt nötig sei, man könne auch rein sein, ohne sich zu waschen. Das tägliche Bad des Engländer sei nicht nur nicht nötig, es sei auch ein Luxus. Es sei nicht einmal immer gesund, denn die häufigen Abwaschungen und der reichliche Gebrauch von Seife beraube die Haut ihrer öligen Schicht und mache sie äußerst empfindlich für Witterungseinflüsse. Das häufige Kopfwaschen sei eine der Ursachen der Kahlheit. Ein einziges Bad während der Woche genüge vollkommen. Wenn die Arbeiter jeden Tag badeten, würden sie unfähig werden, schwerere Arbeiten auf die Dauer zu verrichten. Die körperliche Bewegung setze die Haut in Tätigkeit, und dadurch reinige sie sich selbst. Kleine Kinder, besonders schwächliche, hätten unter der Bademode sehr viel zu leiden. Die Spuren eines Übermaßes im Baden könnten die Kinder für ihr ganzes Leben zu tragen haben.

— (Eine vorrömische Totenstadt bei Rom.) Wenige Kilometer von Rom, auf dem Gebiete von Lepignano liegen die letzten Überreste des alten Capena, bei dem eine umfangreiche Totenstadt entdeckt wurde, die jetzt von Mancinelli Scotti durch Ausgrabungen näher erforscht worden ist. Der Gipfel eines Hügels diente den ersten Einwohnern von Capena als Zufluchtsstätte und hier wurden auch ihre uralten Grabstätten aufgedeckt. Man hat sieben verschiedene Perioden unterscheiden können, die aus der Zeit des zehnten Jahrhunderts hin-auführen bis in das dritte vorchristliche Jahrhundert. Durch die verschiedene Anordnung der Bestattung und durch die Art der Beigaben, die zu den Toten ins Grab gelegt wurden, sind die einzelnen Perioden scharf voneinander unterschieden; man hat die gefundenen Gegenstände systematisch geordnet und in dem Museum der Villa Giulia aufgestellt.

— (Ein jugendlicher Held.) Bei dem letzten Brande in La Chaux-de-Fonds hat sich nach den Berichten der Blätter der junge Alexander Ritter wie ein Held benommen. Der achtzehnjährige Jüngling hatte sich durch das Treppenhaus retten können. Da vernahm er, daß sein zwölfjähriger Bruder sich noch im zweiten Stockwerk befinde. Ohne Zögern lief er in das brennende Haus zurück und holte den zurückgelassenen Knaben aus den loderbenden Flammen, um nach dieser Tat sofort wieder nach seinen Eltern zu suchen, die sich indeß durch die Leiter gerettet hatten. Er rannte wie ein Zweifelder die Stiegen hinauf in die oberen Stockwerke, wo er, dem Erstüdlingsstode nahe, ein Fenster einschlug, um frische Luft zu bekommen. Dabei zerschnitt er sich die Pulsader und verblutete am Fuße der Stiege, zu der er sich mit Mühe schleppen konnte. Dort fand man die verkohlte Leiche des jungen Helden.

— (Der Reugierige.) Der Zug setzte sich eben in Bewegung. Im Abteil waren nur zwei Reisende; der eine entnahm seiner Tasche eine Schnupftabaksdose und begann dann, sein Gegenüber auszufragen: „Fahren Sie die ganze Strecke bis zu Ende?“ Der Gefragte blickte ihn aufmerksam an, sah die Reugier aus seinen Augen leuchten und erwiderte: „Nein, ich steige an der dritten Station aus. Ich will einiges Geld einfassieren, das ich für gelieferte Eisenwaren zu bekommen habe. Ich bin nämlich Eisenwarenhändler. Das Geschäft habe ich von meinem Vater geerbt. Ich bin verheiratet und

4. Kapitel.

Hugo war ein Jahr bei dem alten Stagemann gewesen. Er hatte manche bittere Stunde durchlebt und oft hatte er in der ersten Zeit daran gedacht, nach Hause zurückzukehren.

Er hatte sich aber bezwungen. Nachdem er von Hause weggelaufen war, wäre es ihm zu peinlich gewesen, wenn er als verllorener Sohn wieder heimkehren sollte. So oft die Luft, den Zwang abzuschütteln, über ihn kam, fand er einen Trost darin, daß er einen langen Brief nach Hause sandte und darin berichtete, wie gut es ihm gehe und wie glücklich er sich in dem von ihm gewählten Beruf fühlte. Hatte er einen solchen Brief beendet, so fühlte er sich immer befreit und erleichtert, denn er wußte, daß die Nachricht seine Mutter erfreuen würde.

Und mit der Zeit lebte er sich wirklich gut in die Verhältnisse ein. Der Grund hierzu lag nicht nur in dem gesunden strengen Leben, das seine Lebensfunktionen in so vortrefflicher Verfassung erhielt und bewirkte, daß er sich immer froh und frisch fühlte, er lag auch darin, daß er merkte, wie er täglich Fortschritte machte und sich immer mehr zu einem tüchtigen Artisten entwickelte, der nach beendeter Lehrzeit sicher eine ausreichende Gage beanspruchen konnte.

In den Wintermonaten, während der „Fliegende Zirkus“ leer stand, war Hugo zusammen mit seinem Lehrmeister bei Busch in Berlin gewesen, und hier hatte er nicht nur seinen Vater, sondern auch Harald Foß getroffen, die auf einige Tage die Reichshauptstadt besuchten. Hugo war es nicht entgangen, daß sein Vater eine aufrichtige Bewunderung für die ausgezeichneten Fortschritte seines Sohnes an den Tag legte und daß er über die Energie erfreut war, mit der er die Arbeit verrichtete. Diese

Zirkusleute.

Roman von Karl Munsmann.

Einzige autorisierte Übersetzung.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ah, das ist wohl der neue Lehrling,“ sagte die Fürstin und zeigte mit der Reitpeitsche auf Hugo.

„Jawohl!“

„Komm mal her,“ sagte sie.

Alles Blut stieg Hugo zu Kopf, während er vortrat und den Hut mit einer ehrerbietigen Verbeugung vom Kopfe nahm.

Die Fürstin blickte Hugo lange, sehr lange an, der schließlich vor Befangenheit fast in die Erde gesunken wäre, seine blauen Augen aber doch frei und offen auf sie richtete.

Schließlich kniff die Fürstin Hugo ins Ohr, während sie ihm mit der behandschuhten, stark nach Parfüm duftenden Hand einen leichten Schlag auf die Wange gab. Dann sagte sie:

„Er sieht nicht so übel aus. Vergessen Sie nicht, was ich Ihnen sagte, Herr Stagemann. Nehmen Sie ihn ordentlich stramm und gestatten Sie ihm heute abends der Vorstellung beizuwohnen.“

Eine Viertelstunde später saß Hugo mit weit aufgerissenen Augen oben auf der Tribüne. Seine Wangen brannten und sein Blick glühte, während er auf die wechselnden Bilder der Vorstellung starrte.

Das Artistenleben war doch herrlich, und er würde es nie aufgeben, wenn er auch noch so viel leiden sollte. Er wollte aushalten, bis er eines Tages dort unten in der Manege auftreten konnte, die sein ganzes späteres Leben in ihren Kreis aufnehmen sollte.

über den Haufen gerannt hätte, wäre ich schon auf dem Weg zum Bahnhof; denn mich hat das Grausen gepackt vor der Gesellschaft da oben. Aber nun, so können wir uns doch nicht trennen, Maralen . . .“

Ihr weißes Gesichtchen stand plötzlich in Glut. Seite an Seite gingen sie ins Haus und die teppichgeschmückte Treppe hinauf.

„Ist das Souper zu Ende?“ fragte Herdegen halbblau den herbeieilenden Diener, der ihm den Mantel abnahm.

„Nein, mein Herr. Es dauert mindestens noch eine halbe Stunde.“

„Sehr angenehm,“ murmelte der Geiger und folgte Maralen in das matt erhellte Musikzimmer, wohin kaum ein Laut der Gesellschaft drang.

Maralen hatte ihre Noten auf den geöffneten Flügel gelegt und lehnte sich schutzsuchend an das Instrument. „Warum gehen Sie nicht hinüber?“ fragte sie mit zitterndem Atem. „Warum sind Sie überhaupt nicht mit beim Souper?“

„Ach nein!“ wehrte er sanft und freundlich ab. „Vieher nicht. Ich kenne das Programm auswendig. Ich hab's satt, mich bei den Mustern von der alten Kröte zur Rechten fragen zu lassen, ob das Geigenpiel nicht doch recht schwer sei, und beim Geflügel von der jungen Gans zur Linken, ob ich das anstrengende Reiten nicht satt habe und mich danach sehne, mir einen eigenen Herd — Goldes wert, zu gründen!“

„Wenn Ihnen diese Menschen so zuwider sind,“ fragte sie mit demselben fast feindseligen Ton, „warum sind Sie dann überhaupt gekommen? Warum haben Sie die Heimat wieder gesucht? Sag Ihnen, dem Sieger über beide Welten, wirklich so viel daran, dies kleine Nest auch zu bestiegen und so im Vorübergehen zu den übrigen Trophäen in die Tasche zu schieben?“ (Schluß folgt.)

habe fünf Kinder. Das älteste ist ein Knabe und elf Jahre alt. Ich bin genau zwölfeinhalb Jahre verheiratet. Meine Wohnung kostet achthundert Mark jährlich. Meine Frau ist blond und wiegt 160 Pfund. Sie ist zweimal geimpft; ich auch. Ich bin bis zu meinem vierzehnten Lebensjahre in die Schule gegangen. Was interessiert Sie sonst noch? Der Mann mit der Schnupftabakdose begnügte sich mit einem unzufriedenen Stirnrunzeln und fragte dann: „Was war denn eigentlich Ihr Großvater?“

Fotal- und Provinzial-Nachrichten.

Investitionsanlehen der Stadtgemeinde Laibach.

II.

Der Fremdenverkehr in Laibach nimmt, wie der Bürgermeister in seinem Berichte des weiteren ausführt, von Jahr zu Jahr zu. Es ist dies hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß der Gemeinderat alljährlich einen Betrag von 2000 K zu Reklamezwecken votiert. Dieser Kredit wird hauptsächlich dazu verwendet, daß in angesehenen ausländischen, in erster Linie deutschen Reisepublikationen Ansichten von Laibach und dessen Sehenswürdigkeiten sowie Reklameaufsätze veröffentlicht werden. Ein hervorragendes Verdienst um die Hebung des Fremdenverkehrs hat sich auch der Verband für Fremdenverkehr in Krain erworben, dessen Tätigkeit auch für die Landeshauptstadt Laibach als sehr erprießlich bezeichnet werden muß.

Der Erfolg ist augenscheinlich. Während nämlich im Jahre 1905 in den hiesigen Hotels und anderen Absteigequartieren 39.946 Fremde übernachteten, stieg deren Anzahl im Jahre 1906 auf 45.982, im Jahre 1907 auf 48.474 und im Jahre 1908 sogar auf 51.866. In den ersten acht Monaten des laufenden Jahres ist der Fremdenverkehr in Laibach im Vergleiche zu den ersten acht Monaten des Vorjahres um 8961 Personen gestiegen und bezieht sich auf 41.960 Personen. Zum Beweise, welche hohe Bedeutung infolge der erwähnten Reklamestätigkeit unserer Stadt beigelegt wird, weist der Bürgermeister in seinem Berichte an den Gemeinderat auf den bemerkenswerten Umstand hin, daß der bekannte Reisebuchverlag Baedeker in Leipzig sich vor wenigen Tagen aus eigenem Antriebe an den Laibacher Stadtmagistrat mit dem Ersuchen gewendet habe, ihm einen Plan der Stadt Laibach zur Verfügung zu stellen, da er ihn fortan in seinen bekanntlich in der Touristenwelt am meisten verbreiteten Reisebüchern ständig veröffentlichen wolle.

Der Fremdenverkehr ist ein Wirtschaftszweig, welcher bei uns bisher allzusehr vernachlässigt wurde, welcher jedoch, entsprechend kultiviert, geeignet erscheint, in unsere Stadt neues Leben und erhöhten Geldverkehr zu bringen zu Ruh und Frommen der Stadt und des ganzen Landes. Laibach besitzt aber auch alle Vorbedingungen, um die Fremden heranzuloden. Seine herrliche Lage am Fuße anziehender Hügel angelehnt einer ausgedehnten einladenden Ebene, welche von niederen Gipfeln umgeben ist, hinter denen hohe, zum Teile mit ewigem Schnee bedeckte Bergriesen der verschiedensten und anlockendsten Formen sich erheben, trägt wesentlich dazu bei, daß Laibach im internationalen Touristenverkehr eine hervorragende Stelle einnimmt. Außerdem liegt Laibach an der Hauptstraße, die von Wien nach Triest führt, sowie an der künftigen Hauptlinie, die einerseits Wien, andererseits München mit Dal-

mation verbinden wird. Laibach bildet den Ausgangspunkt für Touren bis zur Adria, in das Hochgebirge und für den Besuch der Adelsberger Grotte.

Es ist somit — wie der Bürgermeister in seinem Berichte ausführt — kein Zweifel, daß der Fremdenverkehr in unserer Stadt wesentlich gehoben werden könnte und daß es daher zweckmäßig erschiene, auf dem betretenen Wege dem erwünschten Ziele zuzustreben. Die Natur selbst habe uns hiezu ein prächtiges Mittel an die Hand gegeben — den Laibacher Schloßberg, von dem sich dem Beschauer eine so herrliche Aussicht bietet, daß erfahrene Touristen ihn dem Salzburger Schloßberge gleichstellen. Vielfach werde behauptet, daß Laibach, was seine Lage anbetrifft, unter den österreichischen Städten die erste Stelle einnehme. Ein Übelstand aber jalle ins Gewicht: daß der Laibacher Schloßberg nicht so leicht zugänglich ist, als dies wünschenswert wäre. Touristen, namentlich die bemittelteren unter ihnen, sind darauf bedacht, daß die Aussichtspunkte ihnen leicht zugänglich sind und daß sie ihnen auch eine gewisse Kommodität bieten, die ein ziviler Tourist heutzutage nicht entbehren mag. In dieser Hinsicht aber bleibe auf dem Laibacher Schloßberg noch alles zu tun übrig. Vor allem müsse auf ein geeignetes Kommunikationsmittel Bedacht genommen werden. Ein solches Kommunikationsmittel wäre eine elektrische Bahn auf den Schloßberg. Die Firma Siemens & Schuckert-Werke habe bereits im Jahre 1907 einen diesbezüglichen Voranschlag ausgearbeitet und die Kosten für eine solche Bahn mit rund 200.000 K präliminiert.

Nebst der elektrischen Bahn aber müßte auch für eine entsprechende Restauration auf dem Schloßberge vorgesorgt werden. Die Errichtung einer solchen Restauration mit einem großen Saale und Galerien sowie mit einer Aussichtsveranda, welche für 500 Personen Raum böte, würde einen Aufwand von rund 40.000 Kronen erfordern. Selbstverständlich müßte in diesem Falle auch für Einleitung des Wassers und der elektrischen Beleuchtung Sorge getragen werden. Dies würde einen weiteren Aufwand von 30.000 K erfordern, so daß das Gesamterfordernis für eine solche Umgestaltung des Schloßberges, die in touristischer Hinsicht nützlich wäre, sich auf rund 270.000 K beziffern würde. Der Gemeinderat pflichtete der Anschauung des Bürgermeisters bei und genehmigte einhellig den bezüglichen Antrag.

Für die Bervollständigung des Kanalisationsnetzes wurde der Betrag von 500.000 K in das Investitionsprogramm aufgenommen. Im Sinne des vom Gemeinderate seinerzeit genehmigten Kanalisationsprojektes des Prof. J. B. Hrašky in Prag wurden bereits mehrere Kanäle erbaut. Größere Kanalisationsanlagen aber sind nunmehr notwendig geworden. Prof. Hrašky's Projekt basiert nämlich auf dem Schwemmsystem. Zu diesem Zwecke sind zu beiden Seiten des Laibachflusses Sammelkanäle projektiert, in welche alle übrigen Kanäle ausmünden sollen; durch diese Sammelkanäle würden die Überflutwässer sodann in den Laibachfluß geleitet werden.

Derzeit münden, wie bekannt, sämtliche Kanäle direkt in den Laibachfluß und sind deren Mündungen an beiden Ufern des Laibachflusses sichtbar. Infolge Entwässerung des Laibacher Moores, welche jeben in Angriff genommen wurde, wird das Bett des Laibachflusses um zwei Meter vertieft und beträchtlich eingengt werden. Es müßten infolgedessen sämtliche Kanal-mündungen tiefergelegt werden, wobei es indessen nicht ausgeschlossen ist, daß sie zur Sommerszeit bei niederem Wasserstande dennoch sichtbar blieben. Es ergibt sich daher die Notwendigkeit, daß die von Prof. Hrašky projektierten Sammelkanäle nunmehr zur Ausführung gelangen und dies um so mehr, als die beiden Sammelkanäle jetzt bedeutend billiger hergestellt werden können, da die Uferläs ohnehin neuerrichtet werden müssen, als dies später der Fall wäre, wo der Grund neuerlich aufgegraben werden müßte. Der Sammelkanal wäre links von der Gradacica-mündung weiter, rechts vom Brühl bis zur St. Petersbrücke zu führen, wo beide Kanäle in den Laibachfluß ausmünden könnten. Die Kosten für die Errichtung der beiden Sammelkanäle sind mit 360.000 K präliminiert.

Außerdem sollen einige Straßenkanäle neu hergestellt werden. Vor allem erscheint die Kanalisierung der Triester Straße sowie die Herstellung der erforderlichen Kanäle bei der neuen Staatsgewerbeschule und deren Verbindung mit dem Hauptkanal auf der Triester Straße notwendig. Die Kosten hierfür beziffern sich auf 76.000 K. Weiters ist die Errichtung eines Kanals bei der Unterfahrt an der Martinsstraße notwendig, welcher die dortigen Meteorwässer abzuleiten hätte. Der Kanal würde vorerst bis zur neuen Fabrik für Kaffee-surrogate reichen; dessen Kosten sind auf 37.000 K berechnet. Auch die Kanalisierung des zu verbauenden Terrains des ehemaligen Militärverpflegsmagazins wird nicht lange auf sich warten lassen dürfen. Infolge der erfreulicherweise anhaltenden Bautätigkeit wird sich natürlicherweise auch anderwärts die Notwendigkeit der Errichtung neuer Straßenkanäle ergeben. Mit Rücksicht darauf wurde zu Kanalisationszwecken ein Anlehen von 500.000 K beschlossen.

Im Sinne des Moorentwässerungsprojektes werden in Laibach außer der Gradacica- und der Jubiläumsbrücke sämtliche Brücken abgetragen und durch neue ersetzt werden müssen. Für die Errichtung einer neuen Franzens- und der St. Petersbrücke sowie für die Ausbesserung der Brücke über den Gruberkanal auf der Poljanstraße ist der Betrag von 110.257 K in den Voranschlag eingestellt. Es ist selbstverständlich, daß dieser Betrag zur Bestreitung der Baukosten für

die neuen Brücken nicht hinreicht. Nach den von verschiedenen Firmen überreichten Offerten werden sich die Kosten für die Franzens- und St. Petersbrücke allein auf 175.000 K belaufen, somit um rund 65.000 K mehr, als in Verbindung mit den Entwässerungsarbeiten präliminiert erscheint. Außerdem wird die Stadtgemeinde auch zu den Baukosten für eine neue St. Jakobsbrücke einen entsprechenden Beitrag leisten und für die projektierte Brücke über den Laibachfluß, welche den Brühl mit der Ziegelfstraße verbinden soll, einen Betrag von mindestens 100.000 K auswerfen müssen. Für die erforderlichen Brückenbauten sowie für die Herstellung einer Verbindungsstraße von der Brücke auf dem Brühl bis zur Karlstädter Straße wurde ein Gesamtbetrag von 200.000 K in das Investitionsprogramm aufgenommen.

Das gesamte vom Gemeinderate beschlossene Investitionsanlehen bezieht sich, wie bereits erwähnt, auf 3.000.000 K. Die Verzinsung dieses Anlehens erfordert — ohne Amortisationsquote — einen jährlichen Aufwand von 135.000 K, wovon ein Betrag von 93.000 K durch aus den geplanten Investitionen fließende Einnahmen gedeckt erscheint, während der Fehlbetrag von 42.000 K durch eine 3 %ige Erhöhung der Gemeindeumlage seine Bedeckung finden müßte.

Ausgrabungen in der Basilika von Aquileja.

Im „Triester Tagblatt“ veröffentlicht A. zu T. (Tiejenbach) folgenden Artikel: Der jetzige Rektor der Wiener Universität und Ehrenbürger von Aquileja Prälat Dr. Heinrich Swoboda hat in seinen verdienstvollen Forschungen und Veröffentlichungen über die jetzige Basilika von Aquileja die Vermutung ausgesprochen, daß sie auf dem Boden einer älteren christlichen Basilika stehe. Eine von ihm an einer Stelle veranlaßte veruchsweise Ausgrabung förderte in der Tat einen Fußboden aus Mosaik zutage.

Die dadurch zur Gewißheit gewordene Annahme des Mgr. Swoboda, welche noch durch Bloßlegung von Mosaiken bei der Herstellung eines Kanals um die Basilika eine Befestigung erhalten hatte, legte den Gedanken nahe, weitere Ausgrabungen vorzunehmen. Nachforschungen erschienen um so gerechtfertigter, als dadurch die Möglichkeit geboten ward, einen genaueren Einblick über den Umfang, die Beschaffenheit und das Alter der in Schutt gefallenem früheren Basilika zu erlangen. Zu diesem Zwecke entschloß sich der erfolgreich wirkende „Verein zur Erhaltung der Basilika von Aquileja“, durch seinen technischen Beirat Oberingenieur Machnitsch systematische Ausgrabungen im Innenraum des Gotteshauses vornehmen zu lassen.

Die mühevollen, sorgfältige Arbeit wurde schon bisher reichlich belohnt und ergab überraschend günstige Erfolge. Die Grabungen in den beiden Seitenschiffen sowie in einem breiten Streifen des Mittelschiffes erschlossen einen herrlichen, vorzüglich erhaltenen, reich mit Figuren aus dem Tierreiche geschmückten Mosaikboden feinsten Arbeit, die im Mittelschiffe solche mit Bildnissen von römischen Senatoren und wahrscheinlich von Mitgliedern ihrer Familien. In den bis in die letzten Tage bloßgelegten Teilen des Bodens ist bereits ein Flächenraum von 400 Quadratmetern erschlossen worden, auf welchem Fische der verschiedensten Gattung, lebensgroße Haus- und Waldbiere, darunter ein Hirsch, ein Ziegenbock genau erkennbar dargestellt sind.

Die Geschichte des Propheten Jonas sowie Christi als guten Hirten bezeichnen diese ältere Basilika als eine christliche und die Zeit ihrer Erbauung kann wohl kaum vor dem zweiten Jahrzehnte des vierten Jahrhunderts angenommen werden, da Kaiser Konstantin der Große den Christen erst im Jahre 313 volle Religionsfreiheit gewährte und 11 Jahre später das Christentum zur Staatsreligion erhoben hatte, und an die Gründung einer christlichen Kirche vor dieser Zeit in der vom Kaiser zwar vielfach begünstigten, bis dahin aber öffentlich ganz heidnischen Stadt Aquileja nicht zu denken war.

Die für die Archäologie, die Kunstgeschichte und den Bau der älteren Basilika epochemachenden Funde wurden am 1. d. vom Vereinspräsidenten Fürsterzbischof Dr. Franz Sedej in Begleitung des Pfarrers Monsignore Sambuco, des Vereinssekretärs Monsignore Dr. Brumat und des Oberingenieurs Machnitsch eingehend besichtigt. Die neuentdeckten Schätze, zu denen auch ein Grab mit römischer Inschrift gehört, erregten die Bewunderung des Kirchenfürsten, welcher seine vollste Anerkennung über die überraschend großartigen Erfolge aussprach.

Wie Schreiber dieser Zeilen als Zeuge der Besichtigung erfuhrt, hat der Fürsterzbischof angesichts dieser erfreulichen hochwichtigen Tatsache den Kabinettsdirektor seiner Majestät Geheimrat Ritter v. Schiegl telegraphisch gebeten, hievon dem Monarchen als dem großmütigen Förderer des Basilikaverains Meldung zu erstatten. Bemerkt sei, daß der römisch-deutsche Kaiser als Beherrscher des Patriarchatsstaates Aquileja gleich den ehemaligen Grafen von Görz im Domkapitel Sitz und Stimme hatte und Kaiser Friedrich IV. bei seiner Anwesenheit im Jahre 1470 von diesem eigenartigen Rechte Gebrauch gemacht hat. Der Fürsterzbischof Dr. Sedej erhielt auf das Telegramm schon tags darauf die telegraphische Antwort, daß Seine Majestät dessen Inhalt mit großer Freude und lebhafter Befriedigung zur Kenntnis zu nehmen geruhten und dem Fürsterzbischof für seinen Bericht allergnädigst danken lassen.

Diese überaus wohlwollende Aufnahme des Berichtes seitens Seiner Majestät wird dem Vereine gewiß

Lage waren für ihn zu einer großen Aufmunterung geworden und in der Erinnerung an sie lebte er noch ständig.

Inzwischen hatte die Fürstin wieder ihre Saison eröffnet. Diesmal in Paris. In einem Monat wollte sie dann wieder nach Brüssel gehen, das eigentlich die Hauptstation bildete.

Hugo war gerade bei der Probe gewesen. Es war ziemlich warm hergegangen, denn Herr Stagemann faßte ihn womöglich noch schärfer als seine Söhne an, und er schien besonders streng zu sein, wenn die Fürstin im Zirkus zugegen war.

Dies gab Hugo oft zu denken. Denn es geschah nicht selten, daß Herr Stagemann die Reitsche besonders fleißig gebrauchte, wenn Hugo über dem Logenrand ein Augenpaar sah, das ihm folgte. Es waren die Augen der Fürstin, der mächtigen, strengen Direktorin, die sonst so wenig Interesse für die Mitglieder ihres Zirkus zeigte.

Aber sobald Hugo im Zirkus probte, stieg sie regelmäßig die zur Loge führende Treppe empor und konnte oft längere Zeit seiner Arbeit zusehen.

Sobald Hugo mit der Probe fertig war, verließ sie immer ihren Platz wieder. Wenn dann der Junge seine überangestregten Beine knetete, die schmerzten, als würden ganze Fleischstücke herausgeschlitten, so dachte er oft: Welch Interesse mag sie doch an mir haben? Und dieselbe Frage taten viele von dem Personal.

Auch heute waren die Augen der Fürstin aufmerksam seiner Arbeit gefolgt, und von diesem Blick angepornt, hatte Hugo sich fast über seine Kräfte angestrengt. Er fühlte denn auch selbst, daß er noch nie so Gutes geleistet hatte. Als er fertig war, verschwand die Fürstin; kurz darauf erschien aber ihr Piccolo, der sie überall begleitete, in der Manege und richtete einige Worte an Herrn Stagemann, der mit Wilhelm und Heinrich probte.

ein neuer Ansporn sein, in seiner Tätigkeit tatkräftig fortzuschreiten, wobei er aber auch auf die Förderung und Unterstützung aller Kunst- und Altertumsfreunde hofft.

— **(Krainischer Landtag.)** Tagesordnung der morgigen Sitzung: 1.) Lesung des Protokolls der 11. Landtagsitzung vom 1. Oktober 1909. 2.) Mitteilungen des Landtagspräsidenten. 3.) Bericht des Landesauschusses, mit welchem der Entwurf einer Novelle zum Gesetze vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, betreffend die Teilung gemeinschaftlicher Grundstücke und die Regulierung der hierauf bezüglichen gemeinschaftlichen Benützung- und Verwaltungsrechte vorgelegt wird. 4.) Bericht des Landesauschusses mit Vorlage des Entwurfes eines Gesetzes, mit welchem das Gesetz vom 26. Mai 1909, L. G. Bl. Nr. 18, betreffend den Schutz der Alpen und die Förderung der Alpenwirtschaft abgeändert wird. 5.) Bericht des Landesauschusses über verschiedene Personalangelegenheiten. 6.) Bericht des Landesauschusses über die Regelung des Dienstes für den Arzt und den Lehrer in der Landeszwangsarbeitsanstalt. 7.) Bericht des Landesauschusses mit Vorlage des Entwurfes eines Gesetzes, betreffend das Vorzugspandrecht der Wasserleitungsaufgabe für die Landeshauptstadt Laibach. 8.) Bericht des Landesauschusses, betreffend die Bewilligung einer 5 % Auflage auf die der Hauskassen- und der Hauszinssteuer unterliegenden Gebäude nach ihrem Mietwerte in der Stadtgemeinde Gottschee. 9.) Bericht des Verifikationsauschusses über die allgemeinen Wahlen für den krainischen Landtag aus der Kurie der Landgemeinden, aus der Kurie der Städte und Märkte und der Handels- und Gewerbekammer in Laibach. 10.) Bericht des Verifikationsauschusses über die allgemeinen Wahlen für den Landtag des Herzogtums Krain aus der Kurie des Großgrundbesitzes. 11.) Bericht des Verifikationsauschusses über die Ergänzungswahlen der Landtagsabgeordneten aus der allgemeinen Wählerklasse. 12.) Bericht des Verifikationsauschusses über die Ergänzungswahlen zweier Landtagsabgeordneten aus der Kurie der Stadt Laibach. 13.) Bericht des Verifikationsauschusses über die Ergänzungswahl für den krainischen Landtag in dem Landgemeinden-Wahlbezirk Wippach-Jodria. 14.) Bericht des Verifikationsauschusses über die Ergänzungswahl eines Landtagsabgeordneten für den Städte-Wahlbezirk Rudolfswerth, Weichselburg, Tschernembl, Mödling, Landstraß, Gurkfeld und Reifnitz. 15.) Bericht des Verwaltungsausschusses über den Entwurf eines neuen Jagdgesetzes für Krain. 16.) Bericht des Verwaltungsausschusses, betreffend das Statut der krainischen landwirtschaftlichen Schule in Stauden. 17.) Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition der Gemeinde Pora wegen Eröffnung des Verkehrs über die Kulpabrücke an der Landesstraße Gottschee-Brod. 18.) Bericht des Finanzausschusses über den Dringlichkeitsantrag des Herrn Abgeordneten Dr. Lampe, betreffend die Errichtung und Organisation der Haushaltungskurse am Lande. 19.) Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition der Gemeinde Kragen um Meliorierung der Hutweiden im Krager Tale. 20.) Begründung des selbständigen Antrages der Abgeordneten Mandelj, Dr. Lampe und Genossen, betreffend die Regulierung des Visnjica-Baches und seiner Zuflüsse bis zur Einmündung in die Gurk bei Videm. 21.) Begründung des selbständigen Antrages der Abgeordneten Bartol, Jazlic, Dr. Pegan und Genossen, betreffend die Tieferlegung, eventuell Umlegung, der Steile an der Landesstraße Reifnitz—Soderstich bei der Ortschaft Weinitz. 22.) Bericht des Verwaltungsausschusses über den Entwurf der Dienstespragmatik für die Landesbediensteten. 23.) Bericht des Verwaltungsausschusses über den Entwurf einer Geschäftsordnung für den Landesauschuß. 24.) Bericht des Ausschusses für die Reorganisation der landwirtschaftlichen Ämter. 25.) Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition der Gemeinde Suhor, betreffend den Bau der Wasserleitung. 26.) Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition der Gemeinde Jaglad um Subvention für den Bau einer Brücke an der Gemeindestraße. 27.) Bericht des Verwaltungsausschusses über den Bericht des Landesauschusses, betreffend die Ausübung des im § 13 des neuen Weingesetzes vom 12. April 1907, R. G. Bl. Nr. 210, normierten Rechtes, anlangend die Bestellung der staatlichen Kellereinspektoren. 28.) Bericht des Finanzausschusses über den Bericht des Landesauschusses, betreffend die Bewilligung zur Einhebung einer 208%igen, resp. 133%igen Umlage auf alle direkten Steuern von den Interessenten der Wasserleitung in Klein-Bizmarje. 29.) Bericht des Finanzausschusses über den Bericht des Landesauschusses, betreffend die Erhöhung der Jahresdotations für die landwirtschaftlich-chemische Versuchsanstalt in Laibach. 30.) Bericht des Verwaltungsausschusses, betreffend die Melioration der Kärntner Hutweiden. 31.) Bericht des Verwaltungsausschusses, betreffend die Landesubvention für die Melioration der Senofischer Hutweiden. 32.) Bericht des Gewerbeauschusses über die Petition des „Vereines der Handwerkermeister“ in Laibach um Berücksichtigung der heimischen Gewerbetreibenden bei Vergütung von Arbeiten seitens der öffentlichen Vertretungen. 33.) Bericht des Verwaltungsausschusses, betreffend die Abschaffung der Prämien für die Erlegung von Raubtieren. 34.) Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition der Stadtgemeinde Adelsberg um eine Subvention zu den Kosten für die Umlegung der Straße und den Neubau der Brücke über die Poik bei deren Einmündung in die Adelsberger Grotte.

— **(Laibacher Gemeinderat.)** Der Laibacher Gemeinderat wurde für gestern abends zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Zu Beginn der Sitzung machte der Bürgermeister die Mitteilung, daß die k. k. Landesregierung dem Stadtmagistrate die Errichtung eines auf humanitärer Basis ruhenden, nicht unter die Gewerbeordnung fallenden städtischen Pfandamtes in Laibach (im Hause Quergasse Nr. 2) bewilligt habe. In der hierauf folgenden vertraulichen Sitzung erstattete Bürgermeister Frihar Bericht über den Bau der projektierten Gewerbeschule in der verlängerten Gorupgasse. — Wie wir hören, hat der Gemeinderat endgültig beschlossen, daß der Bau der Staatsgewerbeschule in der verlängerten Gorupgasse ausgeführt werde.

— **(Personalnachricht.)** Bürgermeister Frihar hat sich in Begleitung des Direktors der hiesigen kunstgewerblichen Fachschulen, Herrn J. Subic, und des städtischen Bauates Duffe gestern nach Brünn begeben, um die dortige Staatsgewerbeschule in Augenschein zu nehmen. Wie bekannt, hat der Direktor der Brünnener Staatsgewerbeschule, Regierungsrat Dvorak, die Pläne für den Neubau der Staatsgewerbeschule in Laibach ausgearbeitet.

— **(Miramar.)** Infolge eines Ansuchens der Permantenten Kommission für Fremdenverkehr wurde verfügt, daß der Park von Miramar bis zur Rückkehr Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Josefa, d. i. bis zum 16. d., dem Publikum geöffnet bleibt.

— **(Zulassung von Mädchen in Knabenbürgerschulen.)** Die Grazer „Tagespost“ meldet aus Wien: Im Abgeordnetenhaus war im Frühjahr ein Antrag auf Zulassung von Mädchen in Knabenbürgerschulen eingebracht worden. Das Unterrichtsministerium hat sich mit dieser Angelegenheit befaßt und ist nicht abgeneigt, in jenen Orten, wo nur Knabenbürgerschulen bestehen, Mädchen als Hospitantinnen in beschränkter Zahl an diesen Knabenbürgerschulen zuzulassen. Es wurde ein Gutachten des Landeslehrrates eingeholt. Von diesem ist die Entscheidung abhängig.

* **(Aus dem Volksschuldienste.)** Der k. k. Bezirksschulrat in Stein hat an Stelle der krankheits halber beurlaubten Lehrerin Fräulein Antonia Gernsek die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Angela Miesel zur Supplentin an der Volksschule in Komenda bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Theodora Truger zur provisorischen Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Mösel ernannt.

— **(Die Entschuldigungspflicht des erkrankten Angestellten.)** Die Rechtsfrage, ob eine Vereinbarung Gültigkeit hat, nach welcher sich ein erkrankter Angestellter sofort zu entschuldigen hat, widrigenfalls Entlassung erfolgt, unterlag der gewerbegerichtlichen Entscheidung. Ein Kaufmann hatte mit seinem Expedienten einen Vertrag abgeschlossen, in welchem es bezüglich eventueller Erkrankung hieß: „Wenn der Expedient wegen Krankheit nicht ins Geschäft kommen, so hat er sich sofort zu entschuldigen. Fehlt er auch nur einen Tag ohne Entschuldigung, so hat er seine sofortige Entlassung zu gewärtigen.“ Nun war der Expedient in der Tat dem Geschäft eines Tages ferngeblieben, ohne daß er gleich am ersten Tage die Firma von der Ursache des Wegbleibens in Kenntnis gesetzt hätte. Er wurde auch daraufhin entlassen, weshalb er die Klage gegen die Firma unter Hinweis darauf einbrachte, daß es ihm, da er krank im Bette lag, physisch unmöglich war, sich zu entschuldigen. Der Beklagte stützte sich auf die angezogene Vertragsklausel, während der Kläger die mangelnde Entschuldigung damit begründet, daß er den ganzen Tag krank im Bette lag. Die Beweisaufnahme ergab auch die Richtigkeit dieser Behauptung. Das Gericht gab der Klage Folge und entschied, daß dem Kläger sein Restgehalt zuzusprechen sei. Die Entlassung müsse als unbegründet angesehen werden. Das Gericht sei der Ansicht, daß die Firma sich nur dann berechtigtermaßen auf die Vertragsbestimmung beziehen und die Entlassung aussprechen könne, wenn der Kläger bei der Unterlassung der Entschuldigung schuldhaft gehandelt hätte. Das sei aber nicht der Fall, denn er sei den ganzen Tag krank im Bette gelegen und konnte also nicht schreiben.

— **(Der Kundenschutz der Brauereien.)** Vor dem Wiener Oberlandesgerichte fand kürzlich eine Berungsverhandlung statt, welche den Kundenschutz der Brauereien zum Gegenstande hatte. — Die Brauerei Grieskirchen des Grafen Reverteira hatte durch ihren Direktor den Beitritt zum Kundenschutzvertrage der oberösterreichischen und salzburgischen Brauereien erklärt. Nachdem aber die Brauerei längere Zeit hindurch diesem Kundenschutzverbande angehört hatte, verkaufte Graf Reverteira seine Brauerei an eine Wirtgenossenschaft und vertrat den Rechtsstandpunkt, daß er nunmehr an den Vertrag nicht gebunden sei, zunächst, weil er die Brauerei verkauft hatte, dann aber auch deshalb, weil der Vertrag sich als ein unerlaubter und insbesondere nach dem Koalitionsgeetze unwirksamer Vertrag darstelle. — Das vom Grafen Reverteira zunächst angerufene Landesgericht Linz hatte der vom Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Kewald vertretenen Klage des Grafen Reverteira stattgegeben. Gingen ergriff nun die Brauerei Neumarkt durch Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Benke die Berufung an das Oberlandesgericht Wien, welches dieser Berufung stattgab und zunächst den Kläger nicht berechtigt erklärte, durch einen Verkauf seiner Brauerei den Vertrag einseitig abzukürzen, der Vertrag sei auf einen Mindestzeitraum von 3½ Jahren geschlossen, und so wenig ein vertragsschließender Teil einen Lieferungsvertrag oder Lohn-

vertrag durch Verkauf seines Unternehmens beenden könne, so wenig könne er dies hinsichtlich des Kundenschutzvertrages einseitig bewirken, dieses um so weniger, als sich Graf Reverteira gegen die Schadenersatzansprüche aus dem Kundenschutzvertrage durch eine Regreßerklärung der Genossenschaft bis zum Betrage von 15.000 K. gedeckt hatte. Der Vertrag widerstreite aber auch nicht dem Koalitionsgeetze; er bezwecke eigentlich daselbe, was der § 16 des Entwurfes über ein Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb formuliert, auch sei die später eingetretene Preiserhöhung des Bieres nicht Folge des Kundenschutzvertrages, sondern Folge der eingetretenen Erhöhung aller Gesteuerungskosten, insbesondere des Steigens der Rohstoffe gewesen. Der Vertrag könne auch keineswegs als unerlaubt angesehen werden, denn er verfolgt nur die Beseitigung der Schmutzkonzurrenz und ordnet das Verhältnis der Konkurrenten untereinander; den Angehörigen eines bestimmten Geschäftszweiges muß gestattet sein, zwecks Beseitigung eines ziellosen Konkurrenzkampfes, der zum Schutze allen verwerblich sein muß, sich über Feststellung einheitlicher Preise, einheitlicher Zahlungsbedingungen, über Einschränkung maßloser Produktion zu einigen. Die von Stadt und Land geförderten Genossenschaften streben ja ähnliche Zwecke an und beruhen auf dem gleichen Prinzip der Solidarität. Fraglich kann nur sein, ob solche Vereinbarungen nicht das Ziel überschießen, ob sie nicht, statt die Schmutzkonzurrenz zu beseitigen, den freien Wettbewerb überhaupt ausschalten und an Stelle dessen ein drückendes Monopol setzen, dem sich niemand entziehen kann. Dieses ist aber beim Kundenschutz nicht der Fall. Aus diesen Gründen muß die Klage des Grafen Reverteira abgewiesen werden.

— **(Ein Koch- und Servierkurs)** wird von der hiesigen Gastwirtgenossenschaft im Hotel „Tivoli“ veranstaltet werden. Der Servierkurs beginnt am 3. November und dauert bis 13. Dezember, der Kochkurs hingegen nimmt am 15. November seinen Anfang und dauert bis 18. Dezember. — Näheres folgt morgen.

— **(Sanitäts-Wochenbericht.)** In der Zeit vom 19. bis 25. September kamen in Laibach 22 Kinder zur Welt (28,6 pro Mille), darunter 1 Totgeburt, dagegen starben 17 Personen (22,1 pro Mille), und zwar an Typhus 1, an Tuberkulose 3 (1 Ortsfremder), infolge Schlagflusses 2, an sonstigen Krankheiten 11 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (47 %) und 9 Personen aus Anstalten (52,9 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 2 (1 Ortsfremder), Typhus 1 (ist ortsfremd), Diphtheritis 1, ägyptische Augenkrankheit 2.

— **(Ein Teil der Musikkapelle der Slovenischen Philharmonie)** konzertiert heute bei der Abendvorstellung des Elektoradiographen „Ideal“ im Hotel „Stadt Wien“ von ¾5 Uhr angefangen.

* **(Sanitätswidrige Vorkommnisse in einzelnen Hotels und Gastwirtschaften.)** Die Landesstelle hat die unterstehenden politischen Bezirksbehörden verständigt, das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten habe sich die Überzeugung verschafft, daß die an Fremdenverkehrsstellen gelegenen Hotels und Gastwirtschaften in den österreichischen Reiseländern sich tunlichst bemühen, den Ansprüchen des vermehrten Verkehrs Rechnung zu tragen und daß selbst in solchen Gegenden, wo bisher über Unterkunft und Verpflegung schwere Klagen erhoben wurden, die Verhältnisse sich in erfreulicher Weise zusehends verbessern. Es kommen aber doch noch immer Klagen vor, nicht nur über mangelhafte Einrichtungen für die Beherbergung und Verpflegung der Fremden, sondern auch über mangelnde Reinlichkeit und sogar über sanitätswidrige Vorgänge bei der Vergebung von Fremdenzimmern. Einen besonders schweren Fall, der sich in einem Wallfahrtsorte ereignet hat, nimmt das Ministerium zum Anlasse, im Einvernehmen mit dem k. k. Handelsministerium und dem k. k. Ministerium des Innern an die Landesstellen das Ersuchen zu stellen, den Hoteliers und Gasthofbesitzern von Zeit zu Zeit immer wieder in geeigneter Weise die Wichtigkeit der Beobachtung der peinlichsten Sauberkeit und der tunlichsten Rücksichtnahme auf besondere Wünsche der Reisenden hinsichtlich der Unterkunft und Verpflegung vorhalten und ihnen hiebei die gewissenhafteste Beachtung aller notwendigen sanitären Maßnahmen einschärfen zu lassen. Insbesondere wären die genannten Unternehmer zu instruieren, hinsichtlich der Bett- und Hauswäsche sowie der Tischgedecke den billigerweise von den Fremden zu stellenden Anforderungen an Reinlichkeit und Bequemlichkeit vollkommen und auf das sorgsamste zu entsprechen.

— **(Ein Nachmittags schläfen auf der Straße.)** Ein berauschter Arbeiter legte sich vorgestern nachmittags auf der Triesterstraße auf den Gehweg und schlief ein. Ein patrouillierender Sicherheitswachmann weckte ihn auf, worauf er aufstand, sich jedoch, als der Wachmann weiter ging, wieder auf die Straße legte. Nach einer Weile begab er sich in das nächst gelegene Gasthaus und rumpelte die Kellnerin mit den Worten an, sie habe ihm Geld entwendet. Es erschien ein Sicherheitswachmann, der den rabiaten Mann verhaftete und abführte.

* **(Ein gewalttätiger Knecht.)** Diefertage erschien in einem Manufakturwarenmagazine der 40jährige Knecht Anton Grebernjal aus Kroatien und erging sich in Liebflosungen gegen den dort arbeitenden Geschäftsdienner. Als ihn dieser aus dem Magazine abschaffte, griff er ihn tödlich an und zerriß dessen Uhrkette, worauf er sich auf die Straße begab. Da er in seinem Rausche auf dem Marienplatz und in der Stritarergasse erzürnte, wurde er verhaftet. Bei dessen Persondurch-

Juchung fand man einen goldenen Damenohrring. Die Polizei überstellte ihn dem Gerichte.

(Ein Trinkgelage auf dem Kaiser Josefsplatz.) Vorgefunden nachmittags beanstandete ein Sicherheitswachmann auf dem Kaiser Josefsplatz mehrere bäuerliche Männer, die auf einer Bank ein Branntwein-gelage hielten und außerdem die Passanten belästigten. Ein 22-jähriger Burjche, der seiner Aufforderung keine Folge leisten wollte, vielmehr den Wachmann beschimpfte, wurde verhaftet.

(Diebstähle.) Diebstahlsfänge der Sicherheits-wache in der Lirnaner Vorstadt mehrere Knaben aus, die in den dortigen Gärten Diebstähle verübten. Im „Mejtni Dom“ wurde ein grün angestrichener Hand-wagen gestohlen. In der Gerichtsgasse entwendete eine bei 30 Jahre alte Bedienerin, namens Maria aus Untersteiermark, einer Magd aus dem Schlafzimmer eine silberne Taschenuhr nebst einer Doublehalskette sowie eine Kopsaarleiste. Einem Tischlergehilfen in Udmat kam aus dessen Schlafzimmer ein Paar Stiefel abhanden. An der Wiener Straße wurde von einem Hause eine Firmatafel mit Porzellanbuchstaben im Werte von 100 K gestohlen. Einem Glasergehilfen wurde ein Geldtäschchen mit 33 K entwendet. Auf der Südbahnstation wurde einem Monteur ein Paket Kleider nebst einer Wasser-wage, die er in dem Schneepfluge verborgen hatte, durch einen Dieb weggenommen. Einem Kroaten, der nach Amerika auswanderte, kam eine Hundertkronennote ab-handen.

(Ein rabiater Passagier.) In einem Einfeldgast-hause in der Bahnhofsgasse hielt sich schon eine Woche der beschäftigungslose 19-jährige Bädergehilfe Peter Me-fak aus Kroatien auf. Vorgefunden abends provozierte er im Gastzimmer einen Erzeß, schlug mit der Faust auf den Tisch und mißhandelte die Gastwirtin. Ein herbei-gerufener Sicherheitswachmann brachte ihn in den Arrest.

(Arbeitertransporte.) Diebstahlsfänge gingen vom Süd-bahnhofe 140 Kroaten und Krainer, weiters 14 Ungarn, darunter 8 Frauenspersonen, nach Amerika ab, wäh-rend aus Westfalen 11 kroatische Arbeiter zurückkehrten.

Geschäftszeitung.

(Zur Weinausfuhr nach Deutschland.) Nach dem neuen Weingesetz des Deutschen Reiches ist für alle Weine, Moste und Traubenmaischen, die dorthin zur Einfuhr gelangen, eine chemische Untersuchung vor-geschrieben. Hievon sind nur jene Sendungen befreit, die von Analysezeugnissen wissenschaftlicher Anstalten des Erzeugungslandes begleitet sind. Über die näheren Modalitäten dieses Verfahrens werden in nächster Zeit kommissarische Beratungen mit Vertretern der kaiser-lich deutschen Regierung stattfinden. Bis zur definitiven Regelung der Frage sind die zur Untersuchung ermäch-tigten Versuchsanstalten in Wien, Görz, E. Michele a. G. und Spalato mit provisorischen Weisungen hin-sichtlich der Ausstellung der erwähnten Zertifikate ver-sehen worden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der böhmische Landtag.

Wien, 7. Oktober. Das „Fremdenblatt“ schreibt: In den tschechischen Ländern ist neuestens die Tendenz wahrzunehmen, in allerlei Meldungen die Krone in einen Zusammenhang zu bringen mit den Bemühungen zur Flottmachung des böhmischen Landtages. Heute be-hauptet wieder eine tschechische Korrespondenz, der letzte Verständigungsversuch in dieser Hinsicht sei auf aus-drücklichen Wunsch der Krone unternommen worden. Wir können versichern, daß diese Meldung ebenso wie ihre Vorläufer eine reine Erfindung ist.

Eine Rede Luegers.

Wien, 7. Oktober. Die Blätter melden: Dr. Lueger benützte den Anlaß der heutigen Bürgerbeerdigung zu einer Aeußerung über den deutschen Charakter der Stadt Wien. Er führte unter anderem aus: Im Bürgereide wird ausdrücklich und gesetzlich anerkannt, daß Wien einen deutschen Charakter hat und daß die Stadt Wien auch die Reichshaupt- und Residenzstadt Österreichs ist. Dieser Eid hat jetzt eine erhöhte Bedeutung, und zwar deshalb, weil man bestrebt ist, unserer Stadt einen zweisprachigen Charakter zu verleihen. Wenn Wien zwei-sprachig wird, dann verliert es jede Bedeutung, die es bisher gehabt hat. In der Wahrung des deutschen Cha-rakters der Stadt Wien liegt nicht eine Feindseligkeit gegen irgendeine Nation, aber als Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt bin ich verpflichtet, da-für zu sorgen, daß der deutsche Charakter der Stadt aufrecht erhalten werde, und ich werde dafür sorgen. Ich werde strenge darauf sehen, daß hier in meiner Vaterstadt Wien nur eine deutsche Schule existiert und keine andere. Dabei gehöre ich nicht zu jenen, die hin-ausblicken und von wo anders Hilfe erwarten. Ich er-suche Sie, mich in meinen Bestrebungen zu unter-stützen, nicht durch Demonstrationen, sondern in ener-gischer Wahrung des deutschen Charakters unserer Stadt. Ich bin überzeugt, wir werden dann auch fernerhin die glückliche Insel heißen, als welche ich meine Vaterstadt bezeichne habe. — Der Rede folgte stürmischer Beifall.

Die Landtagswahlen in Görz.

Görz, 7. Oktober. Bei der am 5. d. M. vorgenom-menen Stichwahl für 2 Landtagsmandate der all-gemeinen Wählerklasse des slowenischen Landesteiles wurden 21.334 gültige Stimmen abgegeben. Hievon ent-fielen auf den Reichsratsabgeordneten Josef Jon (Slo-venische Volkspartei) 11.770 und auf Anton Man-fredo, Bürgermeister in Idersko (Slovenische Volks-partei) 11.737 Stimmen. Kriznic, Bürgermeister in Canale, erhielt 9550 und Dr. Alois Franko, Advokat in Görz, 9084. Die beiden letzteren gehören der slo-venisch-fortschrittlichen, bezw. agrarischen Partei an. Josef Jon und Anton Manfreda erscheinen daher zu Abgeordneten gewählt.

Der Agrar Hochverratsprozeß.

Agram, 7. Oktober. Staatsanwalt Accurti hat seine Nichtigkeitsbeschwerde gegen den freisprechenden Teil des Urteiles im Hochverratsprozesse zurückgezogen und beim Gerichtshofe die Freilassung von zehn Freigesprochenen beantragt. Die Meldung eines Agramer Blattes, daß die gestern erfolgte Freilassung von zehn Freigespro-chenen auf Beschluß des Gerichtshofes geschah, wird als unbegründet bezeichnet. Das Gesuch um Freilassung der übrigen zwölf Freigesprochenen hat der Gerichtshof ab-gewiesen, worauf die Verteidiger bei der Septembertafel die Nichtigkeitsbeschwerde gegen diesen Beschluß erhoben.

Serbien.

Belgrad, 7. Oktober. Heute vormittags fand eine von Hochschülern einberufene Versammlung statt, woran etwa 10.000 Personen teilnahmen. Nachdem mehrere Studenten gegen die Annexion Bosniens und der Hercegovina gesprochen hatten, wurde eine Resolution an-genommen, in der die Versammlung unter Angriffen gegen Österreich-Ungarn erklärt, daß sie die Annexion nicht anerkenne, Bosnien und die Hercegovina auch weiterhin als den Serben gehörig betrachte und daß sie die bosnische Frage für eine nicht gelöste, offene Frage betrachte, welche erst durch die Verwirklichung der serbischen Vermächtnisidee ein-für allemal gelöst werden wird. Die Versammlung löste sich dann in aller Ruhe auf. Während der Versammlung waren alle Ge-schäfte geschlossen. Die Häuser trugen schwarz umflorte Fahnen. Alle Tagesblätter mit Ausnahme der „Pravda“ erschienen mit Trauerrand. Die beabsichtigte Trauer-festung des Belgrader Gemeinderates ist über Eingreifen der Regierung unterblieben. Nachmittags bot die Stadt bis auf die ausgesteckten Fahnen ein vollkommen nor-males Bild. Die Blätter besprechen an leibender Stelle die Annexion. Die meisten geben der Ansicht Ausdruck, daß das serbische Volk in Serbien durch die fortgesetzten Stänkereien wesentlich zum Schicksal Bosniens und der Hercegovina beigetragen habe. Darin liege die Mahnung, von nun an sich ernster Arbeit zu widmen.

Der Krieg in Marokko.

Paris, 7. Oktober. Der ehemalige Befehlshaber des französischen Okkupationskorps in Casablanca, General d'Amade, erklärte gegenüber einem Bericht-erstatler des „Matin“, daß das spanische Unternehmen in Marokko für Frankreich eine überaus gefährliche Lage schaffe. Dieses Unternehmen dürfe nicht länger fortbauern. Die Spanier hätten nicht eine solche Truppenmenge um polizeilicher Maßnahmen willen im Interesse Melillas nach Marokko geschickt. Der König selbst hat aus dem Wunsche, in Marokko einen Erfolg für das verlorene Kolonialreich zu suchen, niemals ein Fehl gemacht. Frankreich müsse in kürzester Zeit ein-schreiten, wenn es seine wirtschaftlichen und politischen Interessen in Afrika retten will.

Paris, 7. Oktober. Der Kriegsminister hat von dem augenblicklich in Montauban auf Urlaub weilenden General d'Amade Aufklärungen über die Aeußerungen verlangt, die er im „Matin“ über die militärischen Operationen Spaniens in Marokko gemacht hat.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Wenn Ihre Kleinen abmageren,

so geben Sie ihnen **SCOTTS EMULSION** und mit Freuden werden Sie eine sofortige Wendung zum Besseren wahrnehmen können, mit kräftiger Ent-wicklung und neuem Leben in weiterer Folge.

(3215) **Schon Manchem** 4-1



Echt nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantiezeichen des SCOTTschen Ver-fahrens!

kleinen Liebling, für den die El-tern nur noch schwache Hoffnung hegten, hat **SCOTTS EMULSION** die ersehnte Rettung gebracht.

SCOTTS EMULSION

ist die Musteremulsion, muster-haft in bezug auf Reinheit ihrer Bestandteile, Leichtverdaulichkeit und außerordentliche Nährkraft.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 5. Oktober. Walland, f. u. f. Hauptmann, Belovar. — Tomc, Priv., Morantsch. — Abram, Kurat, St. Peter. — Delaf, Inspektor, Susak. — Bratscho, Polizeirat; Schönwald, Mdr., Trieste. — Urbanic, Großgrundbes., Schloß Thurn. — Prijatelj, Kaplan, Maria Pal. — Welter, Farrer, Slavina. — Joos, Kfm., Brüssel. — Jerba, Beresles, Kiste; Thiele, Mdr., Prag. — Terpotik, Ing.; Seeger, Pazosty, Kiste, Graz. — Bartel, Kaplan, Sostro. — Bauer, Fabrikant, Deutschbrod. — Zanti, Weil, Kiste; Dregler, Beer, Fischel, v. Steeg, Thaler, Suharipa, Weil, Jelinek, Eisenberg, Pal, E. Pollat, S. Pollat, Kiste, Wien. — Selinger, Kfm., Stern-berg. — Weigner, Mdr., Brunn. — Stefani, Mdr., Berlin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

| Oktober | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern |
|---------|----------------------|---|-----------------------------|-------------|---------------------|---|
| 7. | 2 U. N. | 739.0 | 14.1 | N. schwach | Regen bewölkt | |
| | 9 U. Ab. | 740.1 | 13.1 | SW. schwach | | |
| 8. | 7 U. F. | 739.7 | 12.0 | NW. schwach | Rebel | 14.3 |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 13.7°, Normale 11.9°.

Wettervorhersage für den 8. Oktober für Steier-marl, Kärnten und Krain: Meist heiter, stellenweise Boden-nebel, schwache Winde, kühl, besseres aber nicht beständiges Wetter, Ausdehnung, in den Niederungen je nach Örtlichkeit Bodennebel; für das Küstenland: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, zunehmende Temperatur, veränderlich, allmählich besser, anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparcasse 1897.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bebenbericht. Am 22. September gegen 8 Uhr 30 Mi-nuten Seebeben bei Melito di Porto (Südpitze Italiens), das ein Schiff bei völlig ruhiger See in heftige schaukelnde Bewegung versetzte. — Am 2. Oktober gegen 9 Uhr 14 Mi-nuten in Gorizza di Baravecchia ein heftiger Erdstoß. — Am 3. Oktober gegen 14 Uhr 30 Minuten in Massa Maritima (Grosseto) Erdschütterung VI. Grades; gegen 21 Uhr 30 Minuten und 22 Uhr 15 Minuten in Messina Erdschütterungen II. bis III. Grades. — Am 4. Oktober gegen 7 Uhr 30 Minuten schwache Aufzeichnungen von Nah-beben in Catania und Mineo.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Witternacht bis Witternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Björnson, Wenn der junge Wein erblüht, Lustspiel, K 3-60. — Hesse, Unterm Rad, geb., K 1-50. — Natur und Kultur, VII. Jahrgang, Heft 1, K —36. — Aus Natur, Zeit-schrift für alle Naturfreunde, V. 1909, Heft 1, halbjährlich 12 Hefte, K 4-80. — Bildungsarbeit, Blätter für das Bildungs-wesen der deutschen Sozialdemokratie in Österreich, erscheint 8 bis 10 Mal jährlich, K 2—. — Gumpenberg, Wellmann-Brevier, K 4-80. — Ceresbibliothek, 3.: Blaut, praktische An-leitung zur Molkereientwurf, K 1-80. — Chroschel, An-leitung zur Einführung des Lehrplanes für den Zeichenunter-richt, Heft 1 bis 4, K 3—. — Meyer, Jahrbuch der Chemie, XVIII. Jahrgang 1908, K 21-60. — Toller, Die Regelung der Kraftmaschinen, geb., K 31-20. — Dreher, Des Pfarrers Tochter, Komödie in 3 Akten, K 2-40. — Waldow, Mutterhaft und Herrenmoral, K 3-70. — Schmidt-Gib-bensfeld, Das Problem der besten Gesellschaftsordnung, K 1-80. — Liefegang, Die Projektionskunst, Anleitung zum Malen auf Glas, K 6—. — Stille, Die Worte und ihre Ge-schäfte, K 5-76. — Marenzi, Franz Graf, f. u. f. General-majors, Taktisch-kriegsgeschichtliche Fragmente, K 1-80. — Spira Dr. Emil, Die Wahlpflicht, K 6—. — Detektiv Bryce Seie: Green, Endlich gefunden, K 3—. — Spohn, Die Macht der Finsternis, K 1-80. — Bartsch Hans, Elisabeth Rött, K 4-80. — Amann D., Razbagnan, Diätetik u. Kochbuch, K 2-40. — Reye Dr. Th., Die Geometrie der Lage 2. Abt., K 12—. — Heinrich Ad., Methobis des Geschichtsunterrichtes, K 5—. — Bardas Dr. W., Das öffentliche Seerecht Österreichs, K 24—. — Smole Dr. L., Die neuen Reichslände Österreich-Ungarns: Bosnien und die Herzegovina, geb., K 2-10. — Rigula Dr., Allgemeine Pflanzkunde, K 1-20. — Böhmig Prof. Dr. Zwig., Das Tierreich VI.: die wirbellosen Tiere, K —96. — Schüding W., Die Organisation der Welt, K 1-20. — Hädel E., Beseelen und Seelenstellen, K 1-20. — Fried Algreb H., Der fränke Krieg, K 1-20. — Käst-ner Dr. D., Der Lehrplan der höheren Mädchenschule, K 3-36. — Grimmlshausen J. J. Chr. v., Die Landfrieserin Courage, gbb. K 4-20. — Grimmlshausen J. J. Chr. v., Der seltsame Springinsfeld, gbb. K 4-20. — Bleibtreu E., Die große Armee IV: Talavera, Lützen, Leipzig, K 5-40. — Borrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Landestheater in Laibach.

4. Vorstellung. Gerader Tag. Heute Freitag den 8. Oktober Zum zweitenmale: Die geschiedene Frau. Operette in drei Akten von Viktor Leon. — Musik von Leo Fall. Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtanfrage) liegt eine Abonnements-einladung auf den soeben zu erscheinenden neuen Jahrgang des **Händlerischen Ratgeber**, illustr. Familien- und Modenzeitung bei; Probehefte sendet auf Verlangen die Buchhandlung **Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach** kostenlos zu.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Freitag den 8. Oktober 1909.

C. kr. okrajno sodišče v Ljubljani,
odd. I., dne 28. septembra 1909.